

GOTT RAUM SCHAFFEN

KONZEPTION JUGENDSPIRITUELLE ZENTREN

Diözese
ROTTENBURG-
STUTTGART

Impressum

Herausgeber:

Diözese Rottenburg-Stuttgart
Hauptabteilung III – Jugend,
in Zusammenarbeit mit Hauptabteilung IV – Pastorale Konzeption
und Hauptabteilung V – Pastorales Personal.
Bischöfliches Jugendamt
Antoniusstraße 3
73249 Wernau

Redaktion:

Projektgruppe zur Umsetzung der Empfehlung des [jugendforum]³ in der Diözese Rottenburg-Stuttgart:
Stefan Karbach (Diözesanjugendseelsorger BDK/BJA)
Judith Gaab (Referentin Fachstelle Jugendspiritualität beim Bischöflichen Jugendamt)
Wolfgang Müller (Stadtjugendseelsorger, Jugendkirche Ludwigsburg)
Stefan Fischer (Jugendpfarrer Dekanat Heilbronn-Neckarsulm)
P. Elmar Koch SDB (Jugendpfarrer Dekanat Stuttgart)
Petra Krieg (Fachstelle Ehrenamt und Soziales Lernen, Jugendreferat Göppingen, Caritas Fils-Neckar-Alb)
Klara Merz (Jugendreferentin im Dekanat Rems-Murr)
Susanne Muth, später Achim Wicker (beide Hauptabteilung IV – Pastorale Konzeption)
Wolfgang Kessler (Hauptabteilung V – Pastorales Personal)

1. Auflage: Rottenburg-Stuttgart 12/2013
Layout: Werbeagentur KNOW-HOW Herrenberg
Bilder: flickr
Druck: Druckerei Maier GmbH, Rottenburg

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weg-
geworfen und von den Leuten zertreten.

Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus.

So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

MATTHÄUS 5,13-16

INHALT

| | |
|----|--|
| 05 | VORWORT |
| 09 | 1. OPTION FÜR JUGENDSPIRITUELLE ZENTREN |
| 09 | + Begriffsklärung |
| 09 | + Entwicklungen der letzten Jahre |
| 10 | + Spirituelle Zentren sind Zukunft der Kirche! |
| 15 | 2. „RAUM SCHAFFEN“ FÜR JUGENDSPIRITUELLE ZENTREN |
| 15 | + Grundlage für jugendspirituelle Zentren ist die Gegenwart Gottes |
| 15 | + Jugendspirituelle Zentren brauchen personelle Ressourcen |
| 17 | + Jugendspirituelle Zentren brauchen die Beteiligung junger Menschen |
| 18 | + Jugendspirituelle Zentren brauchen einen verlässlichen Ort |
| 23 | 3. JUGENDSPIRITUELLE ZENTREN SIND EINE INVESTITION IN DIE GEGENWART |
| 23 | + Jugendspirituelle Zentren sind mehr als ein Strategieprozess |
| 24 | + Jugendspirituelle Zentren ermöglichen Synergieeffekte |
| 25 | + Jugendspirituelle Zentren sind Resonanz- und Schauräume |

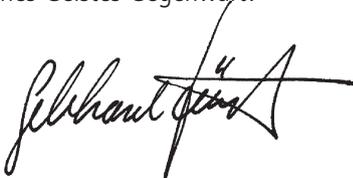
VORWORT

Liebe Verantwortliche in der Jugendpastoral, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Eine von rund 60 Empfehlungen des Jugendforums 2010 lautete, möglichst flächendeckend und in sinnvollen Einzugsbereichen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart sog. jugendspirituelle Zentren einzurichten. Eine Projektgruppe von Vertreterinnen und Vertretern der Jugendpastoral und der Hauptabteilungen Jugend, Pastorale Konzeption und Pastorales Personal hat daraufhin in einem intensiven Prozess die vorliegende Konzeption entwickelt. Sie würdigt die Bedeutung von jugendspirituellen Zentren für die Kirche der Zukunft und möchte Verantwortungsträger und Interessierte auf allen Ebenen zu eigenen Suchbewegungen bzw. zur Weiterentwicklung bereits bestehender Initiativen einladen und ermutigen. An vielen Orten unserer Diözese wird schon seit langem Kirche mit jungen Menschen gestaltet. Ich danke deshalb allen sehr herzlich, die sich in diesem Feld engagieren!

Der Jugend gehört die Zukunft der Kirche. Junge Menschen brauchen in der Kirche aber eigene Räume, in denen sie ihr Leben und ihren Glauben mit ihrer eigenen Sprache und mit ihrer eigenen Musik und Kultur ausdrücken können. Unsere Pastoral muss daher dergestalt sein, dass es uns wenigstens ansatzweise gelingt, den Gott Jesu Christi auch für junge Menschen in ihren je eigenen Lebenswelten erfahrbar zu machen. Jugendspirituelle Zentren können und wollen solche lebendigen Orte des Glaubens und der Gotteserfahrung sein. Sie setzen am Lebensraum junger Menschen an, ermöglichen kreative Auseinandersetzung, Gemeinschaft mit Gleichgesinnten und spirituelle Beheimatung. Für jugendspirituelle Zentren gibt es kein einheitliches Konzept, sie entstehen vielmehr im Dialog mit jungen Menschen, im Wahrnehmen ihrer Lebenswirklichkeit und ihrer Sehnsüchte. Um solche lebendigen Orte zu ermöglichen, benötigt es Räume, Personal und Sachmittel. Deshalb bitte ich Sie, gewissenhaft und ernsthaft zu überprüfen, was Sie für den Ausbau jugendspirituelle Zentren in Ihrem Zuständigkeitsbereich investieren können.

Der Aufbau von jugendspirituellen Zentren ist ein wichtiger Schritt für die Pastoral der Gegenwart, die sich zeigt als Netzwerk "Kirche im Lebensraum", als Zueinander von vielen verschiedenen Menschen und Orten, die sich gegenseitig unterstützen und bereichern. Ich wünsche allen, die sich mit dieser Konzeption auf den Weg machen, Gottes reichen Segen und allzeit Seines Geistes Gegenwart!

Ihr
+ 

Dr. Gebhard Fürst
Bischof von Rottenburg-Stuttgart



Salz für die Erde



„An der Art und Weise,
wie es der Kirche gelingt,
die Jugendlichen
in ihrer Sprache und Ästhetik
anzusprechen und darin
glaubwürdig zu sein,
entscheidet sich ihre Zukunft.“

BERNHARD SPIELBERG

1. OPTION FÜR JUGENDSPIRITUELLE ZENTREN

Die Entwicklungen der letzten Jahre in der Jugendarbeit haben vielfach deutlich gemacht, dass Jugendkirchen, jugendspirituelle und jugendpastorale Zentren eine wichtige Säule für eine zukunftsfähige Jugendarbeit sind.

Begriffsklärung

Je nach Zielsetzung kann von jugendpastoralen oder jugendspirituellen Zentren gesprochen werden. Das eine schließt das andere jeweils mit ein. Und doch setzen sie unterschiedliche Akzente.

Jugendpastoral ist dabei der umfassendere Begriff, da er neben der Spiritualität auch andere Bereiche der Jugendarbeit ins Programm nimmt. Ein jugendspiritueller Zentren indes schließt die Facetten der Jugendpastoral nie aus, setzt aber bewusst bei geistlich-religiösen Fragestellungen und Erfahrungen an.

Die Bezeichnung ‚jugendspiritueller Zentren‘ präzisiert den Begriff ‚Jugendkirche‘. Dieser wurde in den letzten Jahren zu einem „In-Begriff“. Viele, auch periphere Angebote, z.B. ästhetisch gestaltete Jugendgottesdienste mit einem speziellen Licht-Raumkonzept, wurden mit dem Etikett ‚Jugendkirche‘ versehen. Jugendspirituelle Zentren hingegen setzen auf den festen Ort, die erfahrbare geistliche Mitte. Ein spirituelles Zentren will zum echten Lebensraum junger Menschen werden.

Entwicklungen der letzten Jahre

Der demographische Wandel ist in vollem Gang. Es gibt immer weniger junge Menschen. In Kirchengemeinden fühlen sich interessierte Jugendliche häufig vereinzelt. Hinzu kommt, dass Kirche gerade in der Gruppe der 12- bis 29 Jährigen mit einem massiven Imageproblem zu kämpfen hat. Für kirchliches Engagement ernten Jugendliche wenig Anerkennung, unter Gleichaltrigen werden sie eher belächelt. In Kirchenräumen und Liturgie dominiert eine Erwachsenenkultur, die die meisten Jugendlichen in ihrer Sprache, ihrem Lebensgefühl nicht mehr anspricht. Dies wiegt umso schwerer, als die symbolisch-ästhetische Kommunikation im ‚iconic turn‘ der Gegenwart v.a. für junge Menschen von zentraler Bedeutung und konstitutiver Teil der eigenen Biografisierung ist.¹

Soziologische Studien der letzten Jahre zeigen, dass junge Menschen immer weniger bereit sind, sich einseitig an kirchliche und gemeindliche Strukturen anzupassen. Sie suchen nach Erfahrungsräumen und Ausdrucksformen, in denen sie mit ihrem Leben vorkommen, die sie ästhetisch und emotional ansprechen.²

¹ vgl. Sellmann, Matthias (2009): Christsein im "iconic turn" der Gegenwartskultur. Pastoralästhetische Forschungslinien zur Jugendpastoral. In: Pastoraltheologische Informationen Jg. 29, H.1, S. 32-48.

² vgl. bspw. Bund der Deutschen Katholischen Jugend, Misereor (Hg.) (2008): Wie ticken Jugendliche? Sinus-Milieustudie U27. Düsseldorf und Calmbach, Marc/Thomas, Peter/Borchard, Inga/Flaig, Bodo (2012): Wie ticken Jugendliche? 2012: Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Bonn

Hier setzen jugendspirituelle Zentren an. Sie wollen einen spirituellen Raum eröffnen, der es Jugendlichen ermöglicht, mit ihrer Sprache, ihrer Musik, ihrer Kultur unter Gleichgesinnten, ihr Leben, ihre Fragen, ihren Glauben zum Ausdruck zu bringen.

Die dreijährige wissenschaftliche Begleitung der Jugendkirche Joel in Ravensburg und zahlreiche Erfahrungen von unterschiedlichen Projekten in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und bundesweit zeigen: In Jugendkirchen/jugendspirituellen Zentren wird Kirche für junge Menschen lebendig.

Aufgrund der gesammelten Erfahrungen in Pilotprojekten hat sich das [jugendforum]³ in seinen Empfehlungen dafür ausgesprochen, möglichst flächendeckend innerhalb der Diözese jugendspirituelle Zentren zu errichten. Diese können auf Ebene der Kirchengemeinden, Seelsorgeeinheiten oder des Dekanats entstehen.³

Darum richtet sich diese Konzeption an Entscheidungsträger auf Diözesan-, Dekanats- und Gemeindeebene, die den neuen Aufbruch wagen wollen. Sie möchte den Entscheidungsprozess unterstützen und erleichtern.

Spirituelle Zentren sind Zukunft der Kirche

Wie die Stadt auf dem Berg nicht verborgen bleiben kann, so wird auch ein jugendspiritueller Zentrenraum in die Lebenswelt, die es umgibt, und ist damit Ausdruck einer lebendigen und zeitgemäßen Pastoral im Lebensraum.

Junge Menschen suchen und brauchen Räume für ihre Spiritualität, für ihre Formen, ihre Kultur, ihre Sprache, ihre Musik, ihre Ästhetik – Räume, die sie selbst gestalten dürfen und in denen sie Gemeinschaft unter Gleichaltrigen erfahren können. Jugendliche suchen und brauchen Menschen, die für sie da und mit ihnen unterwegs sind. Kirche hat hier den Auftrag, adäquate Orte anzubieten, an denen beides zugleich zu finden ist:

„An der Art und Weise, wie es der Kirche gelingt, die Jugendlichen in ihrer Sprache und Ästhetik anzusprechen und darin glaubwürdig zu sein, entscheidet sich ihre Zukunft.“⁴

³ [jugendforum]³: Das Jugendforum der Diözese Rottenburg-Stuttgart findet seit 1991 circa alle fünf Jahre statt. Im Dialog der Kirchenleitung mit Jugendlichen wird die Jugendpastoral der Diözese weiterentwickelt. Das letzte Jugendforum fand 2010 als dreistufiger Entwicklungsprozess unter dem Namen [jugendforum]³ statt, bei dessen Erkenntnistreffen 61 Empfehlungen für eine neue Jugendpastoral an die Kirchenleitung übergeben wurden.

⁴ Spielberg, Bernhard (2009): „Religiöser Klimawandel – Die Religiosität junger Menschen zwischen Sturm und Flaute“. Unveröffentlichter Beitrag, Jahrestagung der Jugendseelsorge der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Rot an der Rot.

Kirchengemeinden und die pastoralen Mitarbeiter vor Ort können dies vielfach nicht (mehr) leisten. Jugendspirituelle Zentren können solche Orte für junge Menschen werden, ohne in Konkurrenz zu bereits bestehenden Orten oder Kirchengemeinden zu treten. Vielmehr inspirieren sie die Spiritualität junger Menschen in ihren eigenen Kirchengemeinden. Dies bestätigen auch die Untersuchungen der Jugendkirche Joel in Ravensburg. 2008 zählten dort zu den regelmäßigen BesucherInnen 26 Prozent, die in keiner Pfarrgemeinde auch nur punktuell aktiv waren, 52 Prozent der Befragten waren aktiv in der Jugendarbeit und blieben es weiterhin. Die Jugendkirche hat sie in ihrem Engagement bestärkt, nicht abgeworben.⁵

Gemäß den Grundlagen der Diözesansynode⁶ wollen auch jugendspirituelle Zentren junge Menschen dabei unterstützen, den Sinn ihres Lebens zu erkennen und darin den tragenden Grund zu entdecken. Als Orte des Auftankens und Atemholens in kreativer Auseinandersetzung mit den Gegenwartskulturen ermöglichen spirituelle Zentren suchenden und engagierten Jugendlichen sowie Multiplikatoren eine stärkere Lebensraumorientierung und erleichtern daher den Zugang zu einer spirituellen Heimat.

Dahinter steht die Überzeugung, dass katholische Jugendarbeit insgesamt nicht den Auftrag hat, die Erhaltung aller Strukturen in ihrer bisherigen Form zu gewährleisten. Vielmehr folgt und vertraut diese Konzeption der in den letzten Jahren gewachsenen Überzeugung, dass der Ort der Kirche nicht die Gemeinde um ihrer selbst willen, sondern der Mensch in seiner Lebenswelt ist.

In spirituellen Zentren verwirklicht sich somit auch der diakonische Auftrag der Jugendarbeit⁷ und wird damit zum „Salz für die Erde“.

5 vgl. Kuld, Lothar (2009): „PS. Vielleicht schau ich mal rein“. In: Gaab, Judith/Hillebrand, Bernd/Kessler, Wolfgang/Kuld, Lothar (Hg.): Vielleicht schau ich mal rein ... Jugendkirche als religiöser Erfahrungsraum. Ostfildern, S. 72.

6 vgl. Bischöfliches Ordinariat Rottenburg (Hg.): Beschlüsse der Diözesansynode Rottenburg-Stuttgart 1985/86, Teil IV Jugendarbeit. Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation, Ostfildern. Kirchliche Jugendarbeit will also beitragen, dass junge Menschen den Sinn ihres Lebens finden und dass dieses Leben ihnen glückt. Sie geht davon aus, dass der Mensch als einer, der in Gott verwurzelt ist, Verantwortung für die Gestaltung und Veränderung der Welt trägt. Leben und Botschaft Jesu Christi sind für diese Sicht und Wertschätzung des Menschen Grund, Maßstab und Ziel. Kirchliche Jugendarbeit fordert junge Menschen heraus, ihren Auftrag zur Mitgestaltung von Welt, Kirche und Gesellschaft wahrzunehmen.

7 vgl. Bischöfliches Ordinariat Rottenburg (Hg.): Beschlüsse der Diözesansynode Rottenburg-Stuttgart 1985/86, Teil IV Jugendarbeit. Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation, Ostfildern, S.11. „Unsere Berufung als Kirche ist es, diesem Reich Gottes in und unter uns einen Ort zu geben und ihm damit in der Menschheit Platz zu schaffen.“



„Der Mensch
wird erst am Du
zum Ich.“

MARTIN BUBER

Gott ist durch seinen Geist in jedem Menschen anwesend.
Er atmet in der Gemeinschaft derer,
die an ihn glauben, und darüber hinaus bleibt er
erfahrbar in der Begegnung mit allen Menschen.
Unbestritten ist, dass Gott auch unmittelbar und
direkt erlebt werden kann. Wo aber
„zwei oder drei in seinem Namen zusammen sind“,
wird aus der privaten eine Gemeinschaftserfahrung.
So beginnt und wächst Kirche.

2. „RAUM SCHAFFEN“ FÜR JUGENDSPIRITUELLE ZENTREN

Grundlage für jugendspirituelle Zentren ist die Gegenwart Gottes oder „Gott ist DA!“

In allen Zeugnissen der Schrift sucht Gott sein Volk und sucht Jesus die Adressatinnen und Adressaten seiner Reich-Gottes-Botschaft in den konkreten Lebenssituationen auf. Dort ereignet sich Epiphanie, d.h. im Konkreten des Alltags leuchtet die Gegenwart Gottes („Ich-bin-da“) auf. Im Lichte dieser Erscheinung wird gerade heute Leben und Glauben erfahren und gedeutet und damit fruchtbar gemacht für neues Wachstum. Dies gilt sowohl für den Einzelnen als auch für Gruppen und Gemeinschaften.

Es liegt in der Natur der Sache und des Wortes, dass der Beginn eines jugendspirituellen Zentrums nur in der Gotteserfahrung liegen kann. „Gott ist da“ – diese Urerfahrung allein kann Grundlage sein für die Suche nach geeigneten Orten, Räumen, Personen. Spirituelle Zentren sind mehr als Methode und Organisation.

Dazu kommt, dass Gott in seiner Schöpfung anwesend geglaubt wird und damit auch in jedem Menschen immer schon da ist, bevor „der Missionar“ kommt⁸...

8 vgl. Ebertz, Michael (2008): Hinaus ins Weite, Würzburg. Nach Boff, Leonardo (1991): Gott kommt früher als der Missionar, Düsseldorf.

Jugendspirituelle Zentren brauchen personelle Ressourcen

„Der Mensch wird erst am Du zum Ich“, sagt Martin Buber zu Recht. So erkennt auch der Einzelne im Gegenüber das Gesicht des sich uns zuwendenden Gottes. Damit Jugendliche dies entdecken und in ihrer Suche ermutigt und kompetent begleitet werden, braucht es besonders in jugendspirituellen Zentren Menschen, die mit ihrer ganzen Person präsent und verfügbar sind.

Damit wird das Zentrum zu einem Ereignisort. Der Ort lebt durch die Person, die den Raum als Ort der Gottes-Sehnsucht eröffnet und gestaltet. Das viel zitierte „personale Angebot“, das sich dem jungen Menschen zuwendet, ihn wahrnimmt und ihn in seiner Suche unterstützt und motiviert, spielt im jugendspirituellen Zentrum die entscheidende Rolle. Dementsprechend benötigen jugendspirituelle Zentren geeignete Frauen und Männer, die diese Form der Geistlichen Begleitung und Führung ermöglichen können.

Diese Begleitung führt in einem zweiten Schritt in die Erfahrung, dass Glaube in Gemeinschaft als tragfähig erfahren und gelebt wird.

Das personale Angebot ist konstituierend für spirituelle Zentren, deshalb müssen sich Entscheidungsträger auf allen Ebenen überlegen, was sie beisteuern können:

- + Gemeinden stehen vor der Herausforderung, ihre Stellenanteile zusammenzulegen und für ein jugendspirituelleres Zentrum freizugeben oder in einer Seelsorgeeinheit gezielt Schwerpunkte zu bilden und eine Personalstelle mit diesem Schwerpunkt zu besetzen.
- + Im Zuge des regionalen Jugendpastoralkonzepts kann ein jugendspirituelleres Zentrum zu einem Schwerpunkt im Dekanat und gezielt vom katholischen Jugendreferat unterstützt werden.
- + (Kirchliche) Schulen können Prozenze für die Schulpastoral bereitstellen und mit einem jugendspirituellen Zentrum kooperieren.
- + Die Diözese wird nach Möglichkeit Projektstellen zur Verfügung stellen, um den Aufbau jugendspiritueller Zentren zu unterstützen.

Nur wenn alle Ebenen und Stellen ihre Kontingente und Möglichkeiten ernsthaft prüfen und bereit sind, in jugendspirituelleren Zentren zu investieren, wird der Ausbau gelingen.

Zusätzlich benötigt es Menschen vor Ort, die das Projekt unterstützen: sowohl jugendliche als auch erwachsene Ehrenamtliche. In vielen Jugendkirchen wurden zur ideellen und finanziellen Unterstützung Fördervereine gegründet, die die Kontinuität des Projektes ermöglichen und für seine Anliegen einstehen. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, auf dem Fundament der Jugendstiftung just eigene Stiftungen für jugendspirituelleren Zentren zu gründen.⁹

Auch wenn es eine Selbstverständlichkeit ist: Kommunikation ist der Schlüssel zu allem. Wen der Prozess betrifft, muss sich am Prozess auch aktiv beteiligen können. Der zuständige Dekan und Dekanatsrat, das katholische Jugendreferat, die BDKJ-Dekanatsversammlung, die Kirchengemeinde, der Kirchengemeinderat, das Pastoralteam, die (kirchlichen) Schulen, Dekanatsbeauftragte Kirche und Schule und andere Kooperationspartner sollten im Austausch miteinander sein.

9 Information und Kontakt unter <http://www.just-jugendstiftung.de> (24.11.2013).

Fußnoten Seite 17:

10 vgl. Gaab, Judith (2009): Wie starte ich eine Jugendkirche? In: Gaab, Judith/Hillebrand, Bernd/Kessler, Wolfgang/Kuld, Lothar (Hg.): Vielleicht schau ich mal rein ... Jugendkirche als religiöser Erfahrungsraum. Ostfildern, S. 119-125.

11 vgl. Hobelsberger, Hans (2009): Faszination Jugendkirche: In: Gaab, Judith/Hillebrand, Bernd/Kessler, Wolfgang/Kuld, Lothar (Hg.): Vielleicht schau ich mal rein ... Jugendkirche als religiöser Erfahrungsraum. Ostfildern, S. 96.

12 vgl. Hobelsberger, Hans (2009): Faszination Jugendkirche: In: Gaab, Judith/Hillebrand, Bernd/Kessler, Wolfgang/Kuld, Lothar (Hg.): Vielleicht schau ich mal rein ... Jugendkirche als religiöser Erfahrungsraum. Ostfildern, S. 99-101.

Jugendspirituelle Zentren brauchen die Beteiligung junger Menschen

Jugendspirituelle Zentren sind immer auch Keimzellen für Gemeinschafts- und Gesellschaftsbildung. Für diesen Prozess ist es unerlässlich und konstituierend, dass er nur in enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit den Jugendlichen, die sich von dem Projekt ansprechen lassen, stattfindet. Jugendliche brauchen Einflussmöglichkeiten für real gestaltbare und erfahrbare Veränderung. Ohne Beteiligung der jungen Menschen besteht wenig Aussicht auf Erfolg, bleiben spirituelle Zentren in einer Angebotsstruktur hängen, die sich irgendwann leer läuft. Die entscheidende Frage ist, wie junge Menschen eingebunden werden können. Ein erprobtes Modell zur Entwicklung der Idee bietet die Zukunftswerkstatt¹⁰.

Darin können Jugendliche ihre Idee eines spirituellen Zentrums artikulieren, ohne sich gleich für die Umsetzung verpflichten zu müssen. Je mehr Jugendliche man für die Idee eines jugendspirituellen Zentrums begeistern kann, umso mehr wird es der Lebenswirklichkeit junger Menschen entsprechen.

In den seltensten Fällen werden Jugendliche massenhaft darauf warten, dass nun endlich ein jugendspirituelles Zentrum entsteht. Es wird vor Ort eine Handvoll junger Menschen geben, die sich dafür begeistern können. Andere Jugendliche zu erreichen, wird harte und kreative Arbeit¹¹, die vor allem in Schulen anfangen muss, da dies der Ort ist, wo Jugendliche einen großen Teil ihrer Zeit verbringen. Dekanatsbeauftragte für Kirche und Schule und Religionslehrer/-innen

können hierbei wertvolle Brückenbauer/-innen sein. Gleichzeitig ist ein enger Kontakt mit den katholischen Jugendreferaten und den Verbänden anzustreben.

Damit Jugendliche auf den Geschmack des Reiches Gottes kommen (vgl. „Salz der Erde“), wollen sie selber „schmecken“. Begeisterung für das Projekt entsteht in den davon Betroffenen. Diese Begeisterung kann wachsen durch geliebte Beispiele und Exkursionen zu anderen jugendspirituellen Zentren. In dem Maße, wie ergebnisoffen der Prozess entwickelt werden kann, wird auch die Akzeptanz und die Bereitschaft zum Mitgestalten wachsen.

Ohne die Beteiligung junger Menschen wird ein jugendspirituelles Zentrum nie zu ihrem Lebensraum werden, wird ihre Kultur nicht vorkommen, wird es ein Projekt Erwachsener bleiben. Es muss zu ihrem Raum, zu ihrem Projekt werden, ohne dass sie gleich für immer verpflichtet werden. Daher benötigt es eine Vielzahl von Beteiligungsformen: gelegentlich, regelmäßig, beratend, projekt- oder anlassbezogen. Das Engagement muss inhaltlich und zeitlich überschaubar und gemeinschaftsbezogen bleiben. Jugendliche müssen immer die Freiheit haben, sich wieder verabschieden zu dürfen. Damit erweitern jugendspirituelle Zentren die pastoralen Sozial- und Praxisformen¹².

Jugendspirituelle Zentren orientieren sich maßgeblich am Selbstbestimmungsrecht der Teilnehmenden („Die, die da sind, bestimmen, was geschieht.“). So gehen inhaltliche Entfaltung und Organisationsentwicklung auf Augenhöhe Hand in Hand.

Jugendspirituelle Zentren brauchen einen verlässlichen Ort

Im Unterschied zur territorialen Struktur kommt dem Ort und Raum im spirituellen Suchen eine neue Bedeutung zu: Die Orientierung an der Lebenswelt impliziert, dass sich in den Räumen eine milieusensible Ästhetik spiegelt. So schaffen jugendspirituelle Zentren in mehrerlei Hinsicht Räume für die Begegnung mit Gott. Dennoch ist die konkrete Verortung unerlässlich, um von einem Zentrum zu sprechen: Es braucht den festen Ort, eine erfahrbare geistliche Mitte¹³, die auch ein geistlicher Übungsort sein soll.

Daher benötigen jugendspirituelle Zentren mindestens einen Raum, der unverfügbar ist, sich ganz in den Dienst der spirituellen Suche stellt und keine anderen Funktionen hat (Treffpunkt, Begegnungsraum, Besprechungszimmer, Büro, Stuhllager ...). Die Funktionalität ordnet sich also gleich zu Beginn der Gottesbegegnung unter. Daneben braucht es auch Begegnungsräume, in denen sich junge Menschen treffen und zwanglos zusammen sein können.

Jugendliche brauchen Gestaltungsraum für die Suchbewegung auf Gott hin. Dieser Raum ist zunächst offen und weit; er bietet nicht nur Platz für die Erfahrungswerte der Kirche, sondern auch Platz für die Erfahrungswelten der Jugendlichen. Je weiter diese Räume gedacht werden können, umso willkommener werden sich Jugendliche fühlen.¹⁴

Wenn sich junge Menschen die Räume selbst aneignen dürfen, wiederholt sich vielleicht sogar etwas, was in der Entstehung der christlichen Kirchen immer wieder bahnbrechend wurde: die Inkulturation. Oder aus christlicher Perspektive gesprochen: die Durchdringung der Erfahrungswirklichkeit mit Mitteln, Zeichen und Symbolen der Gegenwart Gottes.

Das Modell der Straßenexerziten bietet eine moderne Form, wie „Dornbuschorte“ entdeckt werden können.¹⁵ Diese Inspiration verdeutlicht den Unterschied der Zugehensweise. Spirituelle Zentren entstehen nicht, weil Räume frei oder von Schließung bedroht werden, sondern weil sich Gott zeigt.

Die Jugendlichen werden in diesem Suchprozess zu Sensoren. Sie müssen spüren, dass von diesem Ort etwas ausgeht, was sie mit ihren Tiefen in Berührung bringt.

Auch hier ist Ästhetik entscheidender als Funktionalität. Schließlich geht es im buchstäblichen Sinne um Lebensraum für Jugendliche. Die Ästhetik des Raumes in seiner jeweiligen Passung zur Lebenswelt ist entscheidend dafür, dass Glaubenskommunikation gelingen kann.

¹³ Dies kann ein Raumerlebnis, eine geprägte Spiritualität, aber auch eine durch Personen vermittelte Erfahrung der Gegenwart Gottes sein.

¹⁴ vgl. Kuld, Lothar (2009): „PS. Vielleicht schau ich mal rein“. In: Gaab, Judith/Hillebrand, Bernd/Kessler, Wolfgang/Kuld, Lothar (Hg.): Vielleicht schau ich mal rein ... Jugendkirche als religiöser Erfahrungsraum. Ostfildern, S. 66. „In der Regel gestalten Erwachsene den Kirchenraum. Deshalb sind Kirchenräume keine Räume für Jugendliche. Es ist nur konsequent, wenn die Jugendlichen in den Kirchenräumen fehlen, und auch jene fehlen, die bei kirchlichen Events dabei und in der Jugendarbeit aktiv sind. Um Jugendlichen die Schwellenangst vor Kirchenräumen zu nehmen, müssten sie das Gefühl haben, dort erwünscht zu sein, und das heißt eben auch, es darf dort nicht langweilig sein.“

Nicht alle Orte werden diese Kriterien von vorneherein erfüllen. Wo dies (noch) nicht der Fall ist, gilt es, spirituelle Tiefe auch räumlich und ästhetisch zu ermöglichen. Hinzu kommt, dass diese Orte für Jugendliche nicht zu abgelegen sein dürfen. Kirche muss an den Lebensmittelpunkten junger Menschen präsent sein, in der Nähe von Schulen, an einem zentralen Ort in der Stadt.

Die Option für Zentren der Jugendarbeit impliziert, dass die Erscheinungsformen sich je nach Ort, Inspiration, Genese des Prozesses, Einzugsgebiet, etc. stark unterscheiden. Es kann nur vor Ort entschieden werden, ob es ein Zentrum für das gesamte Dekanat, für eine Seelsorgeeinheit, für mehrere Seelsorgeeinheiten ... geben soll und kann. Gerade das ist ja das Markenzeichen des Umbruchs: die Orientierung am Konkreten. Aus der Unterschiedlichkeit entwickelt sich dann jedoch jene Vielfalt in der Einheit, die die „Kirche der Gegenwart“ kennzeichnet. Ist denn nicht auch die Gegenwart Gottes immer wieder neu und auf unterschiedlichste Weise erfahrbar?

Fortsetzung Fußnoten Seite 18

15 vgl. Herwartz, Christian: Exerzitien auf der Straße: <http://www.con-spiration.de/exerzitien> (24.11.2013). „Sich nähern, wo er auf uns wartet, in Hungernden, Durstigen, Fremden, Obdachlosen, Drogenabhängigen, Gefangenen, Kranken, wo Gott wartet in den verdrängten Themen unserer Lebensgeschichte. Die ‚Exerzitienreise‘ zu diesen Orten der Gottesbegegnung ist ein tastender Weg, auf dem wir unsere Schuhe des Beserwissens, des Hochmutes, des Besserseins ausziehen müssen, um wie Mose vor dem brennenden Dornbusch zu stehen (vor Dornbüschen, die uns unangenehm sind, die wir in unserem Leben nicht gern sehen), um auf Gott zu hören, uns innerlich ansprechen zu lassen und mit Gott zu reden.“ Es ist ein Weg der inneren Heilung.

Weil der Ort ebenso wie das personale Angebot konstituierend für spirituelle Zentren ist, müssen sich Entscheidungsträger auf allen Ebenen überlegen, was sie beisteuern können:

- + Welche Räume in kirchlichem Besitz sind zentral gelegen und bieten sich für ein jugendspirituelles Zentrum an?
- + Welche Räume können angemietet werden?
- + Wie können bestehende Räume umgestaltet werden?
- + Welche finanziellen Ressourcen auf Gemeinde-, Dekanats- oder Diözesanebene (Bauamt) können dafür zur Verfügung gestellt werden?
- + Welche Stiftungen, Firmen ... könnte man als Unterstützung anfragen?

Bei den Räumen, ihrer Ausgestaltung und Ausstattung gilt dasselbe wie bei den personellen Ressourcen. Nur wenn alle Ebenen und Stellen ihre Kontingente ernsthaft prüfen und bereit sind, in jugendspirituelle Zentren zu investieren, wird der Ausbau gelingen.



... und die
Zukunft



Jugendspirituelle Zentren sind Zukunft der Kirche. Sie begegnen der größten Herausforderung, die sich der Kirche heute stellt, ihrer Exkulturation, also ihrer „wachsenden Distanz zu den kulturellen, ästhetischen und sozialen Erfahrungsräumen sowie Ausdrucksformen der [jungen] Menschen von heute.“¹⁶

3. JUGENDSPIRITUELLE ZENTREN SIND EINE INVESTITION IN DIE GEGENWART

Jugendspirituelle Zentren bieten eine stärkere Lebensraumorientierung, Gestaltungsraum und personales Angebot. Sie erleichtern daher den Zugang zu einer spirituellen Beheimatung. Insofern sind jugendspirituelle Zentren nicht nur eine Investition in die Zukunft der Kirche, sondern auch in die Gegenwart.

Die Konzeption stellt sich damit in den Kontext einer lebensraumorientierten Pastoral, die als Netzwerk von einem Zueinander von vielen verschiedenen pastoralen Orten ausgeht, die die Lebenswirklichkeiten der Menschen in diesem Raum in den Blick nehmen. Die Konzeption Jugendspirituelle Zentren steht also im Kontext eines Blickwechsels der gesamten Pastoral.

Fußnote Seite 22

16 vgl. Spielberg, Bernhard (2009): Kirchen für die Jugend und Jugend für die Kirchen. In: Gaab, Judith/Hillebrand, Bernd/Kessler, Wolfgang/Kuld, Lothar (Hg.): Vielleicht schau ich mal rein ... Jugendkirche als religiöser Erfahrungsraum. Ostfildern, S.108.

Jugendspirituelle Zentren sind mehr als ein Strategieprozess

Da geistliches Wachstum immer prozesshaft ist, wird die Entwicklung eines jugendspirituellen Zentrums immer mehr Prozess als Projekt sein. Deshalb geht es in den spirituellen Zentren auch nicht um Erhaltung, sondern um Entwicklung. Die Entwicklung jugendspiritueller Zentren folgt keinem Masterplan. Die Master – um im Bild zu bleiben – sind Gott und der suchende (junge) Mensch. Von der Art dieses Impulses hängt ab, wo, wie und wie groß ein Zentrum beschaffen sein muss.

Es muss Jugendliche und junge Erwachsene geben, die ein konkretes Interesse haben. Gibt es einen Wunsch danach? Woher kommt der Impuls?

Im gesamten Prozess wäre das Gebet und die Bitte, dass „Dein Wille geschehe“ eine heilsame Begleitspur. Sie erlöst vom Machbarkeitswahn und lenkt die Aufmerksamkeit auf das Wachsen des Reiches Gottes. Daran knüpfen sämtliche Grundlagen von Planungsprozessen an: Information und Austausch, Kommunikation und Akzeptanz, Unterstützung und kritische Begleitung. Wenn das Ringen um spirituelle Zentren mehr wird als ein Strategieprozess, dann zeigt sich darin, wie das Reich Gottes wächst.

Jugendspirituelle Zentren ermöglichen Synergieeffekte

Jugendspirituelle Zentren wollen Orte der Begegnung und der Glaubenssuche sein, wo junge Menschen Gleichgesinnte treffen und mit ihrem Leben und ihrer Ästhetik Raum finden. Wir sind überzeugt davon, dass jugendspirituelle Zentren verschiedenste Synergieeffekte ermöglichen:

- + Wenn Kirchengemeinden in jugendspirituelle Zentren investieren, finden junge Menschen etwas, was ihnen für ihr Leben nützt.
- + Jugendspirituelle Zentren sind auch eine Entlastung für die Arbeit vor Ort und eine Investition in die Gegenwart und in die Zukunft.
- + Für verschiedene katechetische Aufgaben (Firmung, Religionsunterricht) bieten sich spirituelle Zentren als Kooperationspartner an.

Jugendspirituelle Zentren können das firmkatechetische Konzept vor Ort bereichern und über die Firmung hinaus Heimat bieten.

- + Räume der Gottesbegegnung sind in jugendspirituellen Zentren – wie Kirchen auch – nicht multifunktional; sie stehen dauerhaft zur Verfügung und müssen nicht extra hergerichtet werden.
- + Kompetente geistliche Begleitung und Anleitung ist vor Ort gewährleistet.
- + Sie ermöglichen Konzentration statt Verzettlung (für Hauptberufliche, aber auch für Teilnehmende).
- + Multiplikatoren und Engagierte dürfen auch nehmen und müssen nicht immer nur geben.
- + Ein jugendspirituelles Zentrum kann im Zuge des neuen Jugendpastoralkonzepts auch für katholische Jugendreferate ein Schwerpunkt sein. Jugendspirituelle Zentren sind ein lebendiger Anziehungspunkt und machen ein Dekanat attraktiv.
- + Schulen können jugendspirituelle Zentren als professionelle Partner für erlebbaren Unterricht, Jugendliturgie, jugendspirituelle und kirchenraumpädagogische Angebote nutzen.

Jugendspirituelle Zentren sind Resonanz- und Schauräume

Wenn junge Menschen sich spirituelle Räume selbst aneignen dürfen, durchdringt sich ihre Erfahrung mit Mitteln, Zeichen und Symbolen der Gegenwart Gottes.

Daraus entsteht ein Resonanzraum, der auch anderen Zugänge ermöglicht und gleichzeitig ermutigt, diese Resonanzräume Gottes im eigenen Lebenszusammenhang zu suchen und zu finden (z.B. in der Gemeinde vor Ort).

Schließlich wird ein so gelebtes jugendspirituelles Zentrum auch zum Schau-Raum für andere. Kirche wird als attraktiv und lebendig erlebt, die nach außen ausstrahlt. Damit wird ein Zentrum auch seiner Aufgabe als „Stadt auf dem Berg“ gerecht: dort können andere sehen, welche Hoffnung uns erfüllt (vgl. 1 Petr 3,15).

Willst du das
Leben recht verstehen ...



